

Flaschengefütterte Lämmer in der tiergestützten Intervention

Ein vielschichtiger interdisziplinärer Ansatz

Marianne Lücke

Abstract

Tiergestützte Interventionen gewinnen in psychosozialen Arbeitsfeldern zunehmend an Bedeutung. Neben klassischen Tierarten wie Hunden und Pferden rücken dabei auch Nutztiere stärker in den Fokus. Der vorliegende Fachartikel befasst sich mit dem Einsatz flaschengefütterter Lämmer in der tiergestützten Intervention und beleuchtet diesen Ansatz aus entwicklungsbiologischer, stressphysiologischer, psychologischer und ethischer Perspektive. Neben potenziellen therapeutischen Chancen werden insbesondere Fragen des Tierwohls, der Aufzuchtbedingungen und der professionellen Verantwortung thematisiert. Leitend ist die ethische Grundannahme, dass Tiere keine therapeutischen Instrumente sind, sondern fühlende Subjekte mit Eigenwert. Der Beitrag zeigt auf, unter welchen engen Voraussetzungen ein solcher Einsatz fachlich vertretbar sein kann, und formuliert Anforderungen an eine interdisziplinär verantwortete Praxis.

Schlüsselwörter: tiergestützte Intervention; Flaschenaufzucht; Lämmer; Tierwohl; Ethik; Stressbiologie; Nutztiere

1. Einleitung

Tiergestützte Interventionen etablieren sich zunehmend als sinnvolle Ergänzung zu konventionellen Vorgehensweisen in Psychiatrie, Psychotherapie und Sozialer Arbeit. Dass dabei nicht nur Hunde und Pferde, sondern auch Nutztiere in den Blick geraten, ist mehr als ein Trend: Es spiegelt den Wunsch wider, therapeutische Prozesse über neue, niedrigschwellige Zugänge zu unterstützen und zugleich Naturbezug als Ressource erfahrbar zu machen. Exemplarisch hierfür steht der Einsatz flaschengefütterter Lämmer.

Lämmer wirken auf viele Menschen sanft, unaufdringlich und nahbar. Gerade in sensiblen Arbeitsfeldern, in denen Vertrauen, Selbstregulation und sichere Beziehungserfahrungen zentrale Ziele sind, erscheinen sie auf den ersten Blick als geeignete Interaktionspartner. Der zweite Blick ist jedoch entscheidend. Denn dort, wo Nähe besonders leicht entsteht, wächst auch die Verantwortung. Flaschenaufzucht berührt zentrale Fragen des Tierwohls, der Entwicklungsbiologie

und der Ethik: Wurde die Handaufzucht notwendig, um ein Tier zu retten, oder wird sie gezielt herbeigeführt, um therapeutische Nutzbarkeit zu erzeugen? Welche Folgen können frühe Trennungs- und Aufzuchtbedingungen für Stressregulation und Verhalten haben (Moberg und Mench, 2000)? Und welche Anforderungen ergeben sich daraus für ein professionelles, qualitätsgesichertes Setting (IAHAIO, 2018)?

Der Beitrag folgt einer klaren ethischen Grundhaltung: Tiere sind keine therapeutischen Instrumente, sondern fühlende Lebewesen mit Eigenwert. Daraus folgt, dass Tierwohl nicht nachgeordnet, sondern konzeptionell leitend sein muss (IAHAIO, 2018). Flaschengefütterte Lämmer sollten in der tiergestützten Intervention ausschließlich dann eingesetzt werden, wenn die Aufzucht aus Tierschutzgründen zwingend notwendig war (z. B. Verstoßung durch das Muttertier, fehlende Versorgungsmöglichkeit). Eine bewusste Trennung von Muttertier und Lamm zur Erzeugung besonders menschenbezogener Tiere ist fachlich und ethisch nicht vertretbar.

2. Theoretische Grundlagen und physiologische Aspekte

Tiergestützte Interventionen zielen darauf ab, emotionale Barrieren zu reduzieren, Stress zu regulieren und soziale Interaktionen zu erleichtern. In der Fachliteratur werden unterschiedliche Wirkmechanismen beschrieben: Aufmerksamkeit kann gebündelt, belastende Gedankenkreisläufe unterbrochen und Affekte über eine konkrete Beziehungserfahrung im Hier und Jetzt reguliert werden (Baumeister et al., 2016; Lotz et al., 2008). Zudem finden sich Hinweise darauf, dass direkter Kontakt zu Tieren neuroendokrine Prozesse beeinflussen kann, insbesondere im Zusammenhang mit Stressregulation und bindungsbezogenen Prozessen (Baumeister et al., 2016).

Gerade bei jungen Wiederkäuern ist ein differenzierter Blick auf entwicklungs- und stressbiologische Grundlagen erforderlich. Frühe Erfahrungen können die Stressreaktivität beeinflussen; anhaltender oder wiederkehrender Stress kann sich wiederum auf Lern- und Gedächtnisprozesse auswirken (Lupien et al., 2009; Moberg und Mench, 2000). Therapie- bzw. Interventionsumfelder sind häufig durch wechselnde Reize, neue soziale Anforderungen und ungewohnte Situationen gekennzeichnet – Faktoren, die für junge Tiere eine erhebliche Belastung darstellen können.

Gerade vor diesem Hintergrund ist die frühe Sozialisation für Lämmer zentral. In der Interaktion mit Muttertier und Herde erwerben sie artspezifische Verhaltenskompetenzen, die für Stabilität und Wohlbefinden im späteren Leben bedeutsam sind. Dazu gehören das Lesen und Senden feiner Distanz- und Beschwichtigungssignale, das schrittweise Erlernen von Impulskontrolle und Frustrationstoleranz sowie die Einordnung in gruppendynamische Prozesse (z. B. Rangordnung, Abstandsregeln, „Warten können“). Diese Lernprozesse unterstützen das Tier dabei, seine artspezifischen Bedürfnisse (z. B. Nähe, Sicherheit, Erkundung) sozial verträglich zu regulieren. Für tiergestützte Settings ist dies relevant, weil eine gute Herden- und Kommunikationskompetenz häufig mit höherer Vorhersagbarkeit und besserer Erholungsfähigkeit in sozialen Situationen einhergeht.

Handaufzucht ist daher nicht automatisch mit besonderer Eignung für tiergestützte Arbeit gleichzusetzen. Aus Tierwohlsicht ist entscheidend, dass Stressoren minimiert, ausreichende Erholungsphasen ermöglicht und artspezifische Bedürfnisse gesichert werden (Broom und Fraser, 2015). Professionelle Praxis muss zwischen echter Kontaktfähigkeit und Verhaltensmustern unterscheiden, die primär aus Versorgungskonstellationen entstehen und mit erhöhter Erwartungshaltung oder Unsicherheit verknüpft sein können (Moberg und Mench, 2000).

3. Therapeutische Chancen und psychologische Potenziale

Unter passenden Bedingungen können flaschengefütterte Lämmer in der tiergestützten Intervention besondere Chancen bieten. Häufig zeigen sie eine hohe Nähebereitschaft gegenüber Menschen, was in bestimmten Arbeitsfeldern einen erleichterten Zugang ermöglichen kann. Klient*innen, die in zwischenmenschlichen Beziehungen misstrauisch sind, können über die Begegnung mit dem Tier erste sichere Kontakt- und Beziehungserfahrungen machen. Das Tier fungiert dabei nicht als Ersatz für Beziehung, sondern als vermittelndes Element (Baumeister et al., 2016).

Insbesondere in der Arbeit mit traumatisierten Menschen oder mit Kindern und Jugendlichen mit unsicheren Beziehungserfahrungen kann ein ruhiges, verlässliches Tier Co-Regulation unterstützen. Voraussetzung ist jedoch, dass das Tier selbst Sicherheit, Vorhersagbarkeit und Erholungsfähigkeit zeigt. Andernfalls besteht das Risiko, dass das Setting (mit) destabilisierend wirkt (IAHAIO, 2018).

Neben emotionalen Effekten lassen sich auch kognitive und motorische Aspekte fördern. Strukturierte, ruhige Übungen – etwa achtsames Führen, Wahrnehmungsaufgaben oder einfache Pflegehandlungen – können Aufmerksamkeit, Koordination und Impulskontrolle unterstützen (Lotz et al., 2008). Die Belastungsgrenze des Tieres bleibt dabei stets die Grenze der Intervention.

4. Ethische, tierschutzrechtliche und gesellschaftliche Herausforderungen

Zentrale ethische Frage ist, ob das Tier als Subjekt ernst genommen oder als Mittel zum Zweck instrumentalisiert wird. Tiergestützte Intervention kann ihre Glaubwürdigkeit nur dann bewahren, wenn Tierwohl leitend bleibt (IAHAIO, 2018). Dazu gehören Rückzugsmöglichkeiten, ein stabiles soziales Umfeld, artgerechte Haltung und eine Lebensweise, die dem Tier ein „Schafleben“ ermöglicht (Broom und Fraser, 2015).

Rechtlich gilt in Deutschland der Rahmen des Tierschutzgesetzes, wonach niemand einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen darf (BMJ, o. J.). Daraus ergeben sich Anforderungen an Gestaltung, Dauer und regelmäßige Reflexion tiergestützter Settings, einschließlich klarer Pausen- und Abbruchkriterien.

Auch die gesellschaftliche Wahrnehmung spielt eine Rolle. Der Einsatz flaschengefütterter Lämmer wirft berechtigte Fragen nach Herkunft, Aufzucht, Haltung und Einsatzdauer auf. Transparenz ist daher kein Zusatz, sondern integraler Bestandteil professioneller Ethik.

5. Modellvignette (fiktiv): Mögliches Umsetzungskonzept auf einem Therapiehof

Die folgende Vignette ist ein fiktives, praxisnahes Modellbeispiel. Sie dient der Illustration von Qualitätskriterien und beschreibt keinen realen Therapiehof.

Auf einem Therapiehof könnten flaschenaufgezogene Lämmer ausschließlich dann in tiergestützte Interventionen integriert werden, wenn die Handaufzucht aus Tierschutzgründen unvermeidbar war (z. B. Verstoßung durch das Muttertier oder

fehlende Versorgung). Primäres Ziel wäre nicht eine maximale Menschenfixierung, sondern eine sichere Gewöhnung an menschliche Nähe bei gleichzeitig artgerechter Herdenintegration sowie verlässlichen Ruhe- und Rückzugsoptionen.

Vor einem möglichen Einsatz sollte eine strukturierte Eignungs- und Belastungseinschätzung erfolgen (tierärztlich und verhaltensorientiert). Berücksichtigt werden könnten u. a. Gesundheitszustand, Schreckhaftigkeit, Erholungsfähigkeit nach Reizen sowie eine stabile Nähe-Distanz-Regulation gegenüber Menschen. Für die Durchführung wäre eine klare Rollenverteilung zentral: Eine tierhaltungsfachkundige Person beobachtet das Tier kontinuierlich und hätte die Entscheidungshoheit über Pausen und Abbruch; die therapeutische Fachkraft verantwortet Indikation, Prozessgestaltung und die Sicherheit der Klient*innen.

Einsatzzeiten wären grundsätzlich zu begrenzen und an Alter, Entwicklungsstand und Tagesform des Lamms anzupassen. Sinnvoll wären kurze, klar strukturierte Einheiten mit ausreichenden Erholungsphasen sowie ein reizarmes, vorhersehbares Setting mit Rückzugsmöglichkeiten. Regelmäßige interdisziplinäre Reflexion könnte helfen, schleichende Grenzverschiebungen (z. B. zunehmende Einsatzdichte trotz Belastungsanzeichen) frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden.

6. Schlussbetrachtung und Ausblick

Der Einsatz flaschengefütterter Lämmer in der tiergestützten Intervention ist mit Potenzial, aber auch mit hohen fachlichen und ethischen Anforderungen verbunden. Entscheidend ist, dass Flaschenaufzucht ausschließlich aus Gründen des Tierwohls erfolgt und nicht zur Optimierung therapeutischer Nutzbarkeit instrumentalisiert wird. Die Modellvignette verdeutlicht, dass ein interdisziplinär verantworteter, transparent reflektierter Ansatz erforderlich ist, um therapeutischen Nutzen und Tierwohl zugleich sicherzustellen.

Literatur

Baumeister, H.-R., Wesner, M. und Boller, S. (Hrsg.) (2016): *Tiergestützte Interventionen in der Psychiatrie und psychosozialen Arbeit*. Göttingen: Hogrefe.

BMJ (Bundesministerium der Justiz) (o. J.): *Tierschutzgesetz (TSchG)*. Online verfügbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/> (Abrufdatum: 12.03.2026).

Broom, D. M. und Fraser, A. F. (2015): *Domestic Animal Behaviour and Welfare*. 5. Aufl. Wallingford: CABI.

IAHAIO (2018): *The IAHAIO Definitions for Animal Assisted Intervention and Guidelines for Wellness of Animals Involved in AAI (White Paper), deutsche Fassung*. Online verfügbar unter: https://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2021/06/iahaio-white-paper_2018_german_final.pdf (Abrufdatum: 12.03.2026).

Lotz, A., Fischer, A. und Paulsen, M. (Hrsg.) (2008): *Tiergestützte Therapie: Grundlagen, Konzepte, Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer.

Lupien, S. J., McEwen, B. S., Gunnar, M. R. und Heim, C. (2009): 'Effects of stress throughout the lifespan on the brain, behaviour and cognition', *Nature Reviews Neuroscience*, 10(6), S. 434–445.

Moberg, G. P. und Mench, J. A. (Hrsg.) (2000): *The Biology of Animal Stress: Basic Principles and Implications for Animal Welfare*. Wallingford: CABI.

Kurzvita

Marianne Lücke ist Sozialpädagogin, Fachkraft für tiergestützte Intervention und Naturtherapeutin. Seit 2017 leitet sie die Praxis *cura-canis – tiergestützte Beratung* und arbeitet zudem als Stiftungsmanagerin. Sie ist Vorstandsvorsitzende des BTI e. V. Ihre Schwerpunkte liegen in der fachlich fundierten, tierschutzsensiblen Gestaltung tiergestützter Settings sowie in Beratung und Konzeptentwicklung an der Schnittstelle von psychosozialer Praxis, Naturerleben und Tierwohl.: www.cura-canis.com

